

## **Ex-post-Bewertung**

# **Entwicklungsplan für den ländlichen Raum des Landes Hessen 2007 bis 2013**

## **Lebensqualität**

**Andrea Moser**

Braunschweig, November 2016

Dipl.-Ing. agr. Andrea Moser

Thünen-Institut für Ländliche Räume  
Johann Heinrich von Thünen-Institut  
Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei  
Bundesallee 50  
38116 Braunschweig

Tel.: 0531 596-5177

Fax: 0531 596-5599

E-Mail: [andrea.moser@thuenen.de](mailto:andrea.moser@thuenen.de)

# Ex-post-Bewertung EPLR Hessen 2007 bis 2013

## Ergänzendes Material 9.9\_EM Theoretische Herleitung von Lebensqualität als mehrdimensionalem Konzept

Andrea Moser

Vom Thünen-Institut für Ländliche Räume



Im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz,  
Landwirtschaft und Verbraucherschutz



Mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Kommission



Juli 2016



## Inhaltsverzeichnis

### Inhaltsverzeichnis

I

### Abbildungsverzeichnis

I

#### 1 Fachlicher Kontext

1

- |     |   |    |
|-----|---|----|
| 1.1 | Zur Messung von Wohlstand und Lebensqualität      | 2  |
| 1.2 | Lebenszufriedenheit und zentrale Einflussfaktoren | 8  |
| 1.3 | Lebensqualität in ländlichen Regionen             | 13 |
| 1.4 | Zusammenfassendes Fazit                           | 14 |

#### 2 Methodischer Ansatz und verwendete Daten

14

- |     |   |    |
|-----|---|----|
| 2.1 | Konzeptioneller Rahmen der Analyse der Lebensqualität | 15 |
| 2.2 | Programm- und Wirkungsanalyse: verwendete Daten       | 16 |
| 2.3 | Analyse der räumlichen Verteilung                     | 17 |

### Literaturverzeichnis

23

### Abbildungsverzeichnis

- |              |   |    |
|--------------|---|----|
| Abbildung 1: | Positionen der Wohlfahrt  | 1  |
| Abbildung 2: | Dimensionen und Facetten von Lebensqualität der SSF-Kommission          | 4  |
| Abbildung 3: | Lebenszufriedenheit in Deutschland                                      | 9  |
| Abbildung 4: | Zehn Dimensionen der Lebensqualität in ländlichen Räumen                | 16 |
| Abbildung 5: | Dimensionen und Indikatoren   | 18 |
| Abbildung 6: | Alternativhypothesen und verwendete Indikatoren sowie Datenquellen      | 19 |
| Abbildung 7: | Dimensionen Lebensqualität: Erwartete Tendenz der zentralen Indikatoren | 21 |



## 1 Fachlicher Kontext

Was Lebensqualität ausmacht und wie sie gemessen werden kann – darüber wird spätestens seit den 1970er Jahren in der Ökonomie und der Soziologie geforscht und diskutiert. Der ältere Begriff der Wohlfahrt, gemessen anhand der wirtschaftlichen Entwicklungen und deren Parameter Bruttoinlandsprodukt (BIP) und Arbeitslosenquote, wurde zunehmend aus dem allgemeinen, wie auch dem wissenschaftlichen Sprachgebrauch verdrängt. Erstmals verwendet hat den Begriff Lebensqualität Pigou (Knecht, 2010, S. 16) zur Abgrenzung der „nicht-ökonomischen Wohlfahrt“ von der „ökonomischen Wohlfahrt“.

In der wissenschaftlichen Diskussion existiert kein einheitliches Verständnis darüber, was mit Lebensqualität eigentlich gemeint ist. Folgt man Noll (2000), dann haben alle Versuche einer Begriffsbestimmung aber offensichtlich gemeinsam, dass „Lebensqualität als der etwas von Lebensstandard Verschiedenes und auf Wohlstand im Sinne der Versorgung mit Gütern und Dienstleistung nicht reduzierbares betrachtet wird“ (ebd., S. 7). In diesem Verständnis wird Lebensqualität nicht allein vom materiellen Lebensstandard determiniert, sondern von subjektiven Wahrnehmungen und Befindlichkeiten beeinflusst.

Ansätze zur Entwicklung von Konzepten von Lebensqualität, die die unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen verbinden und materielle wie immaterielle, objektive und subjektive, individuelle wie kollektive Aspekte und Komponenten abbilden können, wurden vor allem in den Sozialwissenschaften verfolgt. Ihre Verbreitung setzte aber erst in den 1960er Jahren ein (Knecht, 2010, S. 17). Grundlegend ist hier das mehrdimensionale Konzept von Zapf (1984), das eine Zweiteilung in objektive Lebensbedingungen und subjektive Lebenszufriedenheit vornimmt (vgl. Abbildung 1).

**Abbildung 1:** Positionen der Wohlfahrt

Objektive Lebensbedingungen	Subjektives Wohlbefinden	
	Gut	Schlecht
Gut	wellbeing	Dissonanz
Schlecht	Adaption	Deprivation

Quelle: Eigene Darstellung nach Zapf (1984).

Zur Erfassung von Lebensqualität sind also sowohl die Erhebung von objektiven als auch subjektiven Indikatoren notwendig. „Für die empirische Forschung hat sich gerade die Unterscheidung und Gegenüberstellung von objektiven Bedingungen und subjektivem Wohlbefinden als den beiden Komponenten der Lebensqualität als ausgesprochen fruchtbar erwiesen“ (ebd., S. 11).

Die Tradition der Forschung zu sozialen Indikatoren reicht in Deutschland bis in die 1950er Jahre zurück. Sie liefert die Grundlagen für die Messung und Analyse von Wohlfahrt und Lebensqualität. Mit den hier entwickelten Erhebungsinstrumenten können sowohl objektive Lebensbedingungen als auch das subjektive Wohlbefinden erfasst werden. Das Sozioökonomische Panel (SOEP)<sup>1</sup> ist gegenwärtig die wichtigste Erhebung zur Lebenslage und -qualität der deutschen Bevölkerung und liefert entsprechende Indikatoren und Daten (u. a. Wohnsituation, Einkommens- und Finanzlage des Haushalts). Dabei geht es auch darum, die Wahrnehmung der betroffenen Menschen in gesellschaftliche Wohlfahrtsbewertungen mit einzubeziehen und sie nach ihrer Lebenszufriedenheit<sup>2</sup> zu fragen. Die im SOEP gestellte Frage lautet „Wie zufrieden sind Sie – alles in allem – mit Ihrem Leben?“. Diese Frage wenden auch viele andere Surveys, so z. B. das European Social Survey (ESS) an.

Als Ziele politischen Handelns bedürfen Lebensqualität und Wohlbefinden aufgrund ihrer Multidimensionalität und ihrer subjektiven Komponente einer Konkretisierung und Operationalisierung. Welche Aspekte, Dimensionen und Indikatoren dabei für die Messung von Lebensqualität zu verwenden sind, ist Gegenstand zahlreicher Studien und wird auf vielen Ebenen noch immer kontrovers diskutiert. Um das Konzept von Lebensqualität im Kontext der ELER-Förderung einer Evaluation zugänglich zu machen, ist eine theoriebasierte Einordnung und eine konzeptionelle wie methodische Fundierung notwendig. Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die Diskussion zu Lebensqualität, Wohlstand und wellbeing gegeben. Weiterhin werden kurz Befunde zur Lebensqualität speziell in ländlichen Räumen dargestellt.

## 1.1 Zur Messung von Wohlstand und Lebensqualität

In den vergangenen zehn Jahren wurde national wie international auf unterschiedlichen Ebenen darüber debattiert, wie das BIP als alleiniger Wohlstandsindikator ergänzt bzw. ersetzt werden könnte. Die Kritik am BIP betrifft u. a. die mangelnde Berücksichtigung von Nicht-Markt-Aktivitäten, der Einkommensverteilung/sozialer Ungleichheit oder von Aspekten der Nachhaltigkeit. Begriffe wie Wohlergehen und wellbeing, die objektive Bedingungen und Lebenszufriedenheit zusammenführen, rückten damit in den Fokus.

Die folgenden Ausführungen zeigen die Bandbreite der Initiativen und Untersuchungen auf und stellen wesentliche Ergebnisse vor.

---

<sup>1</sup> Beim SOEP handelt es sich um eine repräsentative Wiederholungsbefragung privater Haushalte (Panelbefragung) in Deutschland, die im jährlichen Rhythmus seit 1984 bei denselben Personen und Familien in der Bundesrepublik durchgeführt wird. Erfasst werden sowohl objektive Indikatoren zur Lebenslage als auch subjektive Indikatoren zur Lebenszufriedenheit. Kerninstrumente des SOEP sind ein Haushalts- und ein Personenfragebogen.

<sup>2</sup> Zur Diskussion Schupp 2014.

### **Die Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission**

Nach verschiedenen Diskussionsforen auf Ebene der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) und der EU (vgl. Überblick von Kroll, 2011) erfolgte auf Initiative der französischen Regierung 2008 die Berufung der „Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress“, der sogenannten Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission (im Folgenden abgekürzt als SSF-Kommission). Die SSF-Kommission, bestehend aus 25 Mitgliedern, darunter fünf Nobelpreisträger, sollte Empfehlungen für eine Erweiterung des gesellschaftlichen Wohlfahrtbegriffs erarbeiten und geeignete Indikatoren zur Messung des sozialen Fortschritts jenseits des BIP vorschlagen.

Die SSF-Kommission plädierte dafür, zunächst die objektiven Bedingungen, durch die Lebensqualität maßgeblich beeinflusst wird, zu messen. Sie entschied sich allerdings dagegen, einzelne Indikatoren zur Abbildung von Lebensqualität zu benennen. In ihrem Ende 2009 veröffentlichten Abschlussbericht, auch bekannt als Stiglitz-Sen-Fitoussi-Bericht (SSF-Bericht, Stiglitz, Sen und Fitoussi, 2009) formulierte sie vielmehr Dimensionen, welche die Bandbreite der Aspekte und Komponenten von Lebensqualität abbilden. Sie lieferte weiterhin Entscheidungskriterien, nach denen Indikatoren zur Operationalisierung dieser Dimensionen ausgewählt werden sollen.

Deutlich hervorgehoben wird von der SSF-Kommission aber auch die Bedeutung der subjektiven Bewertung von Lebensqualität (subjektives Wohlbefinden). So wird insbesondere darauf verwiesen, dass beispielsweise Arbeitslosigkeit über den reinen Einkommensverlust hinaus hohe negative soziale und psychische Folgen hat und somit die Kosten der Arbeitslosigkeit mehr sind, als es rein pekuniäre Messungen ausdrücken können. Theoretische Ansätze der Forschung zu Glück bzw. Lebenszufriedenheit (siehe Kapitel 2.1.2) weisen den objektiven Bedingungen einen instrumentellen Charakter für das subjektive Wohlbefinden zu. Demnach können Indikatoren, die die objektiven Bedingungen erfassen, als „Proxies“ (Stellvertreter) interpretiert werden, sofern die Beziehungen zwischen objektiven Bedingungen und subjektiven Bewertungen bekannt sind (siehe Abbildung 2).

**Abbildung 2:** Dimensionen und Facetten von Lebensqualität der SSF-Kommission

Dimensionen	Beispiele für Aspekte/Facetten
Materieller Wohlstand	Einkommen, Konsum, Änderungen des Vermögens, Einkommens- und Vermögensverteilung
Gesundheit	Lebenserwartung, Krankheiten, Behinderungen, Kindersterblichkeit, physische und psychische Krankheiten, Gesundheits-Verteilung
Bildung (inkl. Berufsbildung)	Grundlegende Lese- und Schreibfähigkeit, Rechenkenntnisse, Problemlösungskompetenz, Informations- und Kommunikationstechnologie, Leistungen von Schülern und Studenten, lebenslanges Lernen, Bildungs-Verteilung
Persönliche Aktivität	Erwerbsarbeit, Pendeln, verschiedene Arten der Freizeitgestaltung, Verteilung der persönlichen Aktivitäten
Politische Einflussnahme und Kontrolle	Stimmrechte, gesetzliche Garantien, Rechtsstaatlichkeit, Möglichkeiten am politischen Prozess teilzuhaben, Wahlbeteiligung, Mitgliedschaftsquoten bei Parteien, Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen; Teilnahme an Protesten, Grad der Demokratie, Unabhängigkeit der Medien, Korruption, Verteilung von politischer Einflussnahme
Soziale Kontakte und Beziehungen	Familiäre Bindungen, Freunde, Intensität der Freundschaften, soziale Kontakte, Verteilung der sozialen Kontakte und Beziehungen
Umweltbedingungen	Verfügbarkeit von sauberer Luft, von sauberem Wasser, unbelastetem Boden, Erreichbarkeit von Naherholungsgebieten, Klima, Verteilung der Umweltbedingungen
Persönliche und wirtschaftliche Unsicherheit	Gefahr von Krankheiten, Verletzungen, Beschädigungen, Diebstahl, Raub, Mord, Tod, Arbeitslosigkeit, sozialer Ausgrenzung, Armut, Verteilung der persönlichen und wirtschaftlichen Unsicherheit

Quelle: CAE/SVR – Expertise (2010, S. 76).

Die im SSF-Bericht veröffentlichten Empfehlungen zielen auf die Weiterentwicklung der amtlichen Statistik, um wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, sozialen Fortschritt und Aspekte der Nachhaltigkeit jenseits der eindimensionalen Betrachtung anhand des BIP besser und zielgerichteter abbilden zu können. An die Auswahl der je nach Kontext für eine Instrumentalisierung der Dimensionen auszuwählenden Indikatoren werden dabei die folgenden Anforderungen gestellt:

- Betonung von Einkommen und Konsum statt Produktion,
- Perspektive der Haushalte betonen: von der Makro- auf die Mikroebene,
- Wiedergabe der Einkommens- und Vermögenssituation unter Betrachtung von Verteilungsaspekten,
- Berücksichtigung von Nichtmarkt-Aktivitäten: Haushaltsproduktion, Zeitverwendung (Freizeit),

- Indikatoren-Sets statt Einzelindikatoren,
- Objektive und subjektive Informationen erfassen.

### **Initiativen auf Ebene der OECD**

Auf Ebene der OECD führten die Ergebnisse des SSF-Berichtes dazu, sich vom BIP als ausschließlichen Indikator für gesellschaftliche Wohlfahrt und einer Politik, die entsprechend vor allem wirtschaftliches Wachstum flankierte, zu lösen. Die OECD leistete in diesem neu entstandenen Forschungsfeld Pionierarbeit mit dem Ziel, aussagefähige Wohlfahrts- und Nachhaltigkeitsindikatoren zu identifizieren und so den gesellschaftlichen Status bzw. Fortschritt umfassend aus Perspektive der Menschen abbilden zu können. Damit sind nun die Voraussetzungen deutlich verbessert worden, auf internationaler Ebene Empfehlungen für „better policies for better lives“ zu geben. Die Studie „How’s life? – Measuring wellbeing“ (2011) bezog sich auf die beiden Hauptbereiche „Materielle Lebensbedingungen“ und „Lebensqualität, einschließlich subjektiver Einschätzungen und Wahrnehmungen“<sup>3</sup>.

### **Initiativen der Europäischen Union und von Eurostat**

Die Europäische Union beteiligte sich mit dem Kommissionsbericht „GDP and beyond: Measuring progress in a changing world“ (2009) an der Diskussion um die Neuvermessung des Wohlstandes. Für die Entwicklung eines Indikatorensystems mit dem „mittel- und langfristige wirtschaftliche und soziale Fortschritte gemessen werden können, wurde eine „roadmap“ verabredet“ (zitiert nach Kroll, 2011, S. 17). Mit der 2015 erschienen sogenannten „flagship publication“ – Quality of life in Europe – facts and views – hat Eurostat (2015) nun erstmals sehr umfassend verschiedene Aspekte des persönlichen Wohlbefindens dargestellt, indem objektive Indikatoren mit subjektiven Bewertungen der Situation der Menschen verknüpft wurden.

Auf EU-Ebene befasst sich weiterhin die European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions mit der Thematik. Mit finanzieller Unterstützung der EU-Generaldirektion führt die Stiftung regelmäßig Umfragen zur Lebensqualität durch (vgl. Eurofound, 2013).

Die beschriebenen Schritte zur Neudefinition des Verständnisses von Wohlstand und Lebensqualität über rein materielle Bestimmungsgrößen hinaus und die Suche nach ihrer Operationalisierung waren wesentliche Bausteine für die Formulierung der Gesamtstrategie Europa 2020, deren fünf Kernziele jährlich anhand sogenannter Schlüsselindikatoren überprüft werden (vgl. dazu Kapitel 2.2).

---

<sup>3</sup> Ein wichtiger Teil dieser Initiative der OECD war die Einrichtung der interaktiven Online-Plattform: „Your better life index“ zur Diskussion über Glück und Lebenszufriedenheit (vgl. dazu <http://www.oecdbetterlifeindex.org/>).

## Initiativen und Diskussion in Deutschland

Neben dem SOEP werden durch die statistischen Ämter weitere soziale Indikatoren erfasst. Sie nutzen regelmäßige Stichprobenerhebungen wie die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) und die Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR)<sup>4</sup>. Beide Erhebungen sind für Deutschland repräsentativ, aber ähnlich wie beim SOEP sind die Daten aufgrund der begrenzten Stichprobe nicht auf Kreisebene regionalisierbar. Diese Erhebungen bilden auch die Grundlage für die europäische Armutsberichterstattung. Eine weitere Quelle sind Daten aus der amtlichen Berichterstattung z. B. der Arbeitsmarkt- und Sozialberichterstattung. Diese Daten sind im Allgemeinen auf regionaler Ebene verfügbar.

Alle zwei Jahre veröffentlicht das Statistische Bundesamt auf Basis der genannten Quellen einen Indikatorenbericht „Nachhaltige Entwicklung in Deutschland“. Hier wird auf Ebene der Bundesrepublik anhand von 35 Maßzahlen ein Überblick über den Stand von Generationengerechtigkeit, Lebensqualität, sozialem Zusammenhalt und internationaler Verantwortung in Deutschland gegeben.

Seit 2012 ermittelt das IPSOS Institut gemeinsam mit dem Zukunftsforscher Opaschowski in einer repräsentativen Stichprobe von 24.000 Personen ab 14 Jahren kontinuierlich den sogenannten Nationalen Wohlstandsindex für Deutschland, den NAWI-D (vgl. IPSOS, 2015). Im Fokus dieser Untersuchung steht die Frage, was die Deutschen persönlich mit Wohlstand verbinden und wie sie derzeit ihre eigene Lage einschätzen.

Mit einer weitreichenden Initiative hat der Deutsche Bundestag auf die Impulse aus dem SSF-Bericht und die Initiativen der EU und der OECD reagiert. 2011 übernahm eine Enquete-Kommission des Bundestages zum Thema „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ die Funktion eines Runden Tisches zur Neuvermessung des Wohlstandes in Deutschland.

Die Enquete-Kommission stellte 2013 nach einem sehr kontroversen Diskussionsprozess in ihrem Schlussbericht die sogenannten W3 Indikatoren vor: Der materielle Wohlstand und dessen Nachhaltigkeit wird im W3 Indikator durch das BIP pro Kopf, die Einkommensverteilung und die Staatsschulden abgebildet. Der Bereich „Soziales/Teilhabe“ soll durch Indikatoren zu Beschäftigung, Bildung, Gesundheit und Freiheit gemessen werden und der Bereich Ökologie durch die Variablen Treibhausgase, Stickstoff und Artenvielfalt. Diese Bereiche sind mit zusätzlichen Indikatoren, sogenannten Warnlampen verbunden, anhand derer Fehlentwicklungen frühzeitig erkannt werden sollen (vgl. denkwerkzukunft 2015).

---

<sup>4</sup> Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) ist eine wichtige amtliche Statistik über die Lebensverhältnisse privater Haushalte in Deutschland und liefert statistische Informationen über die Ausstattung mit Gebrauchsgütern, die Einkommens-, Vermögens- und Schuldensituation sowie die Konsumausgaben privater Haushalte. Die Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) liefern statistische Informationen über die Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte, deren Ausstattung mit Gebrauchsgütern sowie die Wohnverhältnisse (vgl. dazu: <http://www.destatis.de>).

Die Bundesregierung hat im Frühjahr 2015 mit der im Koalitionsvertrag vereinbarten Initiative "Gut leben in Deutschland – was uns wichtig ist" begonnen, in der sie Bürger zum Austausch über das individuelle Verständnis von Lebensqualität und gutem Leben aufforderte ([www.gut-leben-in-deutschland.de](http://www.gut-leben-in-deutschland.de)). Die Erkenntnisse aus den Bürgerdialogen sollen in einen Bericht münden, der über Stand und Fortschritt von Lebensqualität in Deutschland Auskunft gibt. Dieser Bericht, ein Indikatoren-System zur Messung von Lebensqualität sowie der Aktionsplan sollen bis Mitte 2016 vorliegen und im Bundestag debattiert werden.

### **Zusammenfassendes Fazit**

Das von der SSF-Kommission entwickelte Konzept von Dimensionen der Lebensqualität hat eine große politische Aufmerksamkeit erfahren und löste eine Vielzahl von Initiativen und Untersuchungen aus. Auch die Entwicklung statistischer Indikatorensysteme wurde so beeinflusst und in Gang gesetzt. Die wissenschaftliche Sicht würdigte das Konzept bisher eher positiv, es formuliert aber auch Kritik im Detail. Insbesondere wurde eine gewisse Ökonomielastigkeit der Indikatoren sowie die fehlende Dimension „Wohnen“ bemängelt (Noll, 2010). Die SSF-Kommission selbst weist darauf hin, dass der bisherige Stand der Forschung nur begrenzt Schlussfolgerungen für die Politikgestaltung zulasse und ein statistisches System langfristiger Erhebungen subjektiver Einstellungen in vielen Bereichen noch zu entwickeln sei (Stiglitz et al., 2009, S. 44).

Die Aussagefähigkeit des „better life index“(OECD,2011) ist begrenzt, da nur wenige Indikatoren zur Verfügung stehen, die über alle Regionen vergleichbar sind. Das Ziel der OECD, das multidimensionale Konzept von Lebensqualität in die politische Diskussion auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene zu tragen und voranzubringen, konnte aber durch die übersichtliche, leicht verständliche Darstellungsweise sehr gut erreicht werden.

Für Deutschland haben die Sozialindikatorenforschung und dabei vor allem die Erhebungen des SOEP, der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) und der Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) einen wichtigen Beitrag zu einer weiterentwickelten Ermittlung von Lebensqualität beigetragen. Auch die Initiativen der Europäischen Union und von Eurostat können in die Sozialindikatorenforschung eingeordnet werden. Die Bundesregierung setzte mit ihrer Initiative "Gut leben in Deutschland – was uns wichtig ist" einen Dialog zwischen BürgerInnen und Politik in Gang, um zu Indikatoren für die Messung von Lebensqualität zu kommen.

## 1.2 Lebenszufriedenheit und zentrale Einflussfaktoren

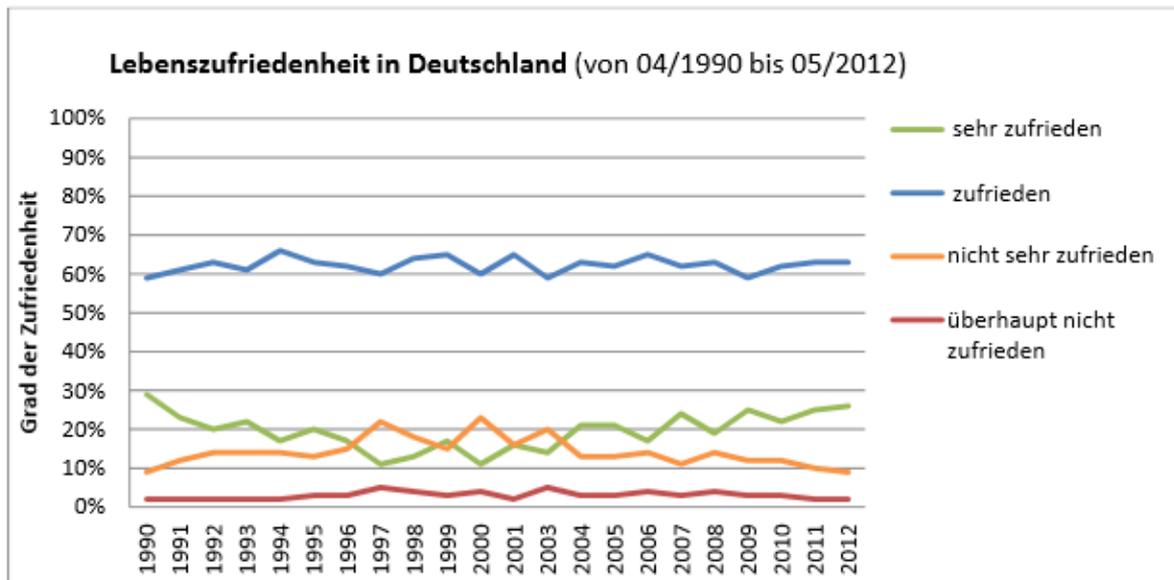
Wie gezeigt wurde, haben die Debatten und Initiativen zur Untersuchung von Lebensqualität zu komplexen Ansätzen und Konzepten geführt. Eine wachsende Zahl an Forschungsarbeiten<sup>5</sup> erkundet, wie zufrieden Menschen sind und was sie zufrieden macht. Der große Verdienst der Glücksforschung ist dabei, „den Menschen nicht durch die Politik oder die Wissenschaft vorzuschreiben, welche Aspekte und Dimensionen der Lebensqualität man von „Expertenseite“ für wichtig erachtet (wie etwa Einkommen), sondern aus den Antworten der Befragten selbst zu erkennen, was ihnen für ihr eigenes Glück wichtig ist“ (Kroll, 2012, S. 2). Insbesondere bei Ländervergleichen ist zu berücksichtigen, dass Glück auch eine stark kulturelle Komponente hat (Frey und Marti, 2010, S. 458).

Durch die Entwicklung der Zufriedenheitsforschung hat sich die Frage nach dem subjektiven Wohlbefinden bzw. nach der Lebenszufriedenheit als ein zentraler Indikator für Wohlfahrt und Lebensqualität herausgebildet (OECD, 2009). Hohe Zufriedenheiten mit den Lebensbedingungen lassen sich in Anlehnung an die Literatur interpretieren als „mit den aktuellen Gegebenheiten einverstanden zu sein, an ihnen nichts auszusetzen zu haben“ bzw. nichts Grundsätzliches auszusetzen zu haben: „In diesem Sinn dienen Zufriedenheitswerte als Indikatoren für Lebensqualität“ (Sturm, 2010, S. 7).

Die Ergebnisse der genannten Erhebungen zu der Frage nach der allgemeinen Lebenszufriedenheit weisen in Deutschland gemessen am Mittelwert über längere Zeiträume hinweg auch unabhängig von der jeweiligen Forschungsarbeit kaum Varianz auf wie Abbildung 3 zeigt.

---

<sup>5</sup> Häufigste Datenquellen dieser Untersuchungen sind neben dem Soziökonomischen Panel u. a. Telefonbefragungen von TNS Emnid, die Erhebungen des IPSOS-Institutes und auf internationaler Ebene der Gallup World Poll mit jährlich 150.000 Befragten (vgl. Gallup, 2015).

**Abbildung 3:** Lebenszufriedenheit in Deutschland

Quelle: Eurobarometer, zitiert nach Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen (2013, S. 6).

Eine Betrachtung der Zufriedenheitswerte im Einzelnen zeigt, dass in Deutschland seit 2010 der Anteil der Menschen mit hoher Lebenszufriedenheit deutlich gestiegen und der Anteil der eher unzufriedenen Menschen entsprechend gesunken ist. Ein wesentlicher Grund hierfür liegt wie aktuelle Auswertungen zeigen im deutlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren (siehe unten). Auch konnten seit Langem wieder Lohnzuwächse realisiert werden. Seit der Wiedervereinigung war über lange Zeit die Lebenszufriedenheit in Ostdeutschland stabil niedriger als in Westdeutschland. Mit der Angleichung der Lebensverhältnisse hat sich der Abstand der subjektiven Zufriedenheitseinschätzung zwischen Ost und West in den letzten Jahren deutlich verringert.

In internationalen Ländervergleichen<sup>6</sup> der Lebenszufriedenheit liegt Deutschland trotz vergleichsweise hoher Durchschnittseinkommen seit Langem nur im Mittelfeld. Auf europäischer Ebene werden in der Schweiz, den skandinavischen Länder, aber auch Ländern wie Österreich, Slowenien oder Irland deutlich höhere Werte erzielt. In den letzten Jahren fielen aber besonders die Mittelmeerländer, die unter der Schuldenkrise besonders zu leiden haben, deutlich ab, sodass Deutschland seine relative Position verbessern konnte (vgl. Eurostat, 2015).

<sup>6</sup> Vgl. dazu die Sonderpublikation „Quality of life – facts and views“ (Eurostat, 2015) oder „Quality of life in Europe: Trends 2003-2012“ (Eurofound, 2013).

Die Befunde zahlreicher Studien<sup>7</sup> ermöglichen mittlerweile ein relativ fundiertes Bild der Einflussfaktoren von Lebensqualität und „wellbeing“. Zwei Herangehensweisen sind dabei zu unterscheiden. So wird im Rahmen empirischer Erhebungen direkt nach der Bedeutung verschiedener Lebensbereiche für die persönliche Lebensqualität gefragt. Weiterhin wird in der Sozialindikatorenforschung und aktuell der Glücksforschung anhand von Regressionsanalysen die Abhängigkeit der allgemeinen Lebenszufriedenheit von persönlichen Merkmalen oder Lebensumständen untersucht.

Die Lebenszufriedenheit von Menschen hat sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Ursachen (vgl. Raffelhüschen und Schöppner, 2012, S. 46). Zentrale Einflussfaktoren werden im Folgenden zusammenfassend dargestellt.

### **Individuelle Faktoren**

Persönlichkeitsfaktoren spielen eine wichtige Rolle für das individuelle Wohlbefinden, sind aber kaum oder gar nicht durch äußere Faktoren beeinflussbar. Der Einfluss der Gene und der Frage, wie sich die Wahrnehmung der Menschen in Bezug auf ihr eigenes Glück unabhängig von äußeren Faktoren unterscheidet, wird auf einen Anteil von 40 bis 60 Prozent geschätzt (vgl. Frey, 2012, S. 21). Auch demografische Faktoren wie Alter und Geschlecht sind vorgegeben. Unter den zumindest teilweise beeinflussbaren Faktoren hat die Gesundheit eine besonders hohe Bedeutung, gefolgt von sozialen Bindungen durch Partnerschaft, Freunde und Familie.

Ähnlich negativ wirkt sich auch der Verlust des Arbeitsplatzes auf die individuelle Zufriedenheit aus. Einbußen im Selbstwertgefühl und fehlende Wertschätzung wirken im Hinblick auf die persönliche Situation der Betroffenen noch stärker als der Verlust von Einkommen. Die Wirkung relativiert sich bei guter Arbeitsmarktlage und guten Berufsaussichten. Arbeitsplatzsicherheit hat aus individueller Perspektive in der Regel einen höheren Stellenwert als die absolute Höhe des Einkommens (vgl. dazu Neumann und Schmidt, 2013, S. 16 f.). Allerdings sind die negativen Effekte von Arbeitslosigkeit auf das Wohlbefinden der Menschen etwas geringer, wenn sie in einem Umfeld leben, in dem viele andere Menschen die gleichen Probleme haben, d. h., der soziale Vergleich entscheidet mit über den Umfang der Beeinträchtigung.

Auswertungen auf Basis des SOEP-Datensatzes zeigen, dass die Zufriedenheit mit der beruflichen Qualifikation wächst, ebenso mit dem Grad an Autonomie, Vielfalt, Vertrauen und Teamarbeit, die mit der Tätigkeit verbunden sind (vgl. Frey und Stutzer, 2008, S. 16 f.). Eindeutig negativ wirkt sich das Pendeln zum Arbeitsplatz aus. So sind die Leute bereit, lange Arbeitswege in Kauf zu nehmen, um ein höheres Einkommen und attraktivere Wohnbedingungen zu erhalten. Erhebungen zeigen aber, dass die Lebenszufriedenheit deutlich abnimmt, je mehr Zeit fürs Pendeln aufgewendet wird (vgl. ebd.).

---

<sup>7</sup> Verschiedene Untersuchungen der Daten des SOEP im Hinblick auf unterschiedliche Fragestellungen (vgl. dazu den Überblick von Schupp (2014) zu 40 Jahren Sozialberichterstattung und Lebensqualitätsforschung in Deutschland). In der Schweiz hat insbesondere Frey (2012) verschiedene Forschungsarbeiten zu Glück und Lebenszufriedenheit publiziert.

Für die Beziehung zwischen Einkommen und Lebenszufriedenheit sind die Ergebnisse insofern eindeutig, als dass Personen mit höherem Einkommen ihr subjektives Wohlbefinden im Durchschnitt eindeutig höher bewerten als ärmere Personen. Ein ausreichendes Einkommen ist die Voraussetzung für die Teilhabe an vielen die Lebensqualität erhöhenden Bereichen, insofern gibt es keine empirischen Anhaltspunkte, eine geringe Kaufkraft oder den Zustand der Armut positiv umzudeuten (vgl. dazu Frey, 2012, S. 23). Allerdings ist die Beziehung zwischen Einkommen und Lebenszufriedenheit von einem abnehmenden Grenznutzen gekennzeichnet. Auf einem niedrigen Einkommensniveau sorgen auch kleine Einkommenszuwächse für deutlich mehr Lebenszufriedenheit, ab einem gewissen Wohlstandsniveau hat das Einkommen dagegen nur noch einen geringen Einfluss auf die durchschnittliche persönliche Lebenszufriedenheit. Zurückzuführen ist dies im Wesentlichen auf sogenannte Sättigungs-, Adaptions- und Vergleichseffekte (vgl. Raffelhüschen und Schöppner, 2012, S. 98). Einige Autoren kommen jedoch auch zu anderen Einschätzungen in Bezug auf die Bedeutung materieller Werte (vgl. dazu Schöbet al., 2015).

### **Gesellschaftliche und institutionelle Faktoren**

Neben den individuellen Faktoren entscheiden vor allem die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen über die Lebenszufriedenheit von Menschen. Besonders deutlich wird dies anhand von Regionen und Ländervergleichen. Vertrauen in die Institutionen des Staates, Sicherheit, die Abwesenheit von Korruption, Eigentums- und Einkommensverteilung sowie Vertrauen in das soziale Lebensumfeld spielen eine wichtige Rolle bei der Beurteilung der eigenen Lebensqualität (vgl. Eurostat, 2015, S. 236 ff., Raffelhüschen und Schöppner, 2012, S. 62 ff.).

Eingehend untersucht und beschrieben wurde der Zusammenhang zwischen Demokratie, politischer Partizipation und Lebenszufriedenheit. Am Beispiel der Schweiz mit seiner direkten Demokratie, die aber kantonweise sehr unterschiedlich organisiert ist, kommen Frey und Marti (2008, 2010) zu dem Ergebnis, dass politische Partizipation die Lebenszufriedenheit steigert. Auch Ergebnisse auf Basis des SOEP zeigen, dass Personen mit politischen Mitwirkungsmöglichkeiten, unabhängig vom Bildungsniveau, eine höhere persönliche Lebenszufriedenheit angeben als der Durchschnitt der Bevölkerung (vgl. Raffelhüschen und Schöppner, 2012, S. 82 ff.). Dies gilt auch für Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren (Ernste und Ewer, 2014, S. 15).

Im Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit betrifft das durchschnittliche Wirtschaftswachstum eines Staates oder einer Region die damit einhergehende Beschäftigungsentwicklung. Bei schlechter Wirtschaftslage verbunden mit hoher Arbeitslosigkeit fühlen sich z. B. auch erwerbstätige Personen von Arbeitsverlust bedroht und sind in ihrer Lebenszufriedenheit beeinträchtigt. Ländervergleiche legen nahe, dass sich ein gleichmäßiges, moderates Wirtschaftswachstum in Verbindung mit der Vermeidung großer Einkommensunterschiede positiv auf Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit einer Gesellschaft auswirken (vgl. dazu u. a. Frey, 2012).

Erhebliche Auswirkungen auf Lebensqualität und Lebenszufriedenheit haben Umwelt-, Verkehrs- und siedlungsstrukturelle Bedingungen. Beeinträchtigungen der Lebensqualität resultieren insbesondere aus Lärm- und Luftbelastungen am Wohnort. Nachweisbar ist auch, dass Bewohner land-

schaftlich und entsprechend auch touristisch attraktiver Regionen zufriedener mit den Gestaltungsmöglichkeiten ihrer Freizeit sind, als Bewohner weniger attraktiver Regionen (vgl. Maderthaner, 1998, S. 7, Raffelhüschen und Schöppner, 2012, S. 146). Wie Befragungen des Umweltbundesamtes zeigen, ist eine intakte, konkret erlebbare Umwelt für etwa ein Drittel der Deutschen explizit Bestandteil des „Guten Lebens“ (Umweltbundesamt, 2014, S. 25 f.). Auch wenn das allgemeine Umweltbewusstsein in der deutschen Bevölkerung mittlerweile auf einem hohen Niveau ist, wird in der 2014 erschienenen Trendstudie des Umweltbundesamtes aber deutlich, dass reale Umweltprobleme wie Stoffbelastungen in Wasser und Luft und auch die globalen Umweltprobleme für die Menschen in den letzten Jahren zugunsten anderer Themen an Dringlichkeit verloren haben und kaum noch als Beeinträchtigung der eigenen persönlichen Lebensqualität wahrgenommen werden (Umweltbundesamt, 2014, S. 26).

### **Lebenszufriedenheit als politisches Ziel?**

Ob und inwieweit Lebenszufriedenheit auch als Zielgröße politischen Handelns in Frage kommen kann, wird kontrovers diskutiert (u. a. Wagner und Huschka, 2010, S. 13; Raffelhüschen und Schöppner, 2012, S. 60 f.). Auch wenn „solche Messungen [der Lebenszufriedenheit] alles andere als perfekt sind“ (O’Donnell et al., 2014, S. 22 ff.) und trotz aller methodischer Grenzen, die mit einer repräsentativen quantitativen Erfassung von Empfindungen und subjektiven Bewertungen verbunden sind, sollte das Ziel einer am tatsächlichen Wohlergehen der Menschen orientierten Politik sein, herauszufinden, wie sich Menschen wirklich verhalten (ebd., 2014).

Vor diesem Hintergrund können die Untersuchungsergebnisse zur Messung von Lebenszufriedenheit der Politik in Zeiten knapper Budgets ein Instrument an die Hand geben, Rahmenbedingungen und Maßnahmen jenseits üblicher Kosten-Nutzen-Analysen an der tatsächlichen Lebensqualität der Menschen zu orientieren. Kroll (2012) sieht darin einen wichtigen Schritt hin zu mehr Basisdemokratie, da die Messung der Lebenszufriedenheit keinen ideologischen Mustern oder Partikularinteressen folgt. Zusätzlich führt die Rückkoppelung mit den Bürgern dazu, dass Verantwortliche in der Politik die Möglichkeit haben herauszufinden, wie objektive Kriterien und individuelle Wahrnehmungen des Lebens im jeweiligen Kontext zusammenhängen (ebd., 2012).

Für den Einsatz von Lebenszufriedenheit als Zielindikator für die Politik setzt die bereits vorgestellte Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ des Deutschen Bundestages aber eine klare Grenze: „Es ist nicht Aufgabe der Politik zu entscheiden, was Menschen als ihre Lebenszufriedenheit, ihren Wohlstand, ihr Glück anzusehen hätten. Mit einer liberalen und pluralistischen Gesellschaft wäre eine allgemeinverbindliche Festlegung jener Faktoren, die zum Wohlstand und zur Lebensqualität aller gehören, unvereinbar. [...] Zugleich ergibt sich für die Politik daraus jedoch die Verpflichtung, eben jene Bedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, dass jeder Mensch Wohlstand und Lebensqualität für sich verwirklichen kann“ (Deutscher Bundestag, 2013, S. 235).

### 1.3 Lebensqualität in ländlichen Regionen

Regionale Analysen der Lebensqualität auf Basis ausgewählter Indikatoren werden von verschiedenen Institutionen regelmäßig veröffentlicht.

Der Glücksatlas, jährlich herausgegeben von der Deutschen Post (Raffelhüschen und Schöppner, 2012), vergleicht 13 Indikatoren zur Lebensqualität sowie die allgemeine Einschätzung der Lebenszufriedenheit zum einen auf Ebene der Bundesländer und zum anderen für die Metropolregionen in Deutschland. 2012 wurde auf Basis der Daten des SOEP auch eine Differenzierung der Zufriedenheitswerte nach Gemeindegrößen und Siedlungsstruktur vorgenommen. Dabei schneiden die Metropolregionen und die verdichteten Kreise am besten ab. Die Unterschiede sind aber gering und in Bezug auf die Großstädte vor allem auf die Altersstruktur zurückzuführen, da junge Menschen grundsätzlich die höchste Lebenszufriedenheit äußern (vgl. Raffelhüschen und Schöppner, 2012, S. 151). Besonders gut schneiden in allen regionalen Analysen die nordwestdeutschen Regionen und Schleswig-Holstein ab. Ein wesentlicher Faktor hierfür ist neben der Familienfreundlichkeit die im Durchschnitt sehr gut bewertete Wohn- und Freizeitsituation.

Der Familienatlas (Knittel und Lehmann, 2012) rückt die Lebensqualität von Familien als Standortfaktor in den Vordergrund. So werden Faktoren und Angebote abgebildet, die für potenziell mobile Familien bei einer Entscheidung für den Zuzug, für den Wegzug oder für den Verbleib in einer Region relevant sind. In dem Bericht werden vier Handlungsfelder „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, „Wohnsituation und Wohnumfeld“, „Bildung“ sowie „Angebote und Organisation der regionalen Familienpolitik“ definiert und beschrieben. Ausgewertet werden Statistiken der Kreise. Die ländlichen Regionen schneiden im Bereich der Wohnsituation häufig überdurchschnittlich oder sogar stark überdurchschnittlich ab. Daraus folgt die Empfehlung, sich auf die Entwicklungen der anderen Handlungsfelder zu fokussieren.

Hinsichtlich der Wohnsituation kommt eine Untersuchung zur Lebensqualität und -zufriedenheit in ländlichen Räumen des BBSR (Sturm und Walther, 2011) zu einem ähnlichen Befund. Große Vorteile bietet das ländliche Leben in Hinblick auf die Wohnqualität und den Wohnraum, insbesondere da er häufiger mit Eigentum verbunden ist. Bauer (2012) ergänzt den Begriff der Wohnqualität durch die Beschreibung der Wohnstandortattraktivität als einem zentralen Bestandteil von Lebensqualität in ländlichen Räumen. Defizite machen die Untersuchungen in der Daseinsvorsorge aus. Problematisch erscheint die Lebensqualität für einzelne Gruppen: die ländlichen Lebensbedingungen können vor allem für ältere, allein lebende Menschen zu starken Einschränkungen hinsichtlich der Vielfalt des alltäglichen Lebens führen. Auch Bildungs- und Berufschancen werden in ländlich geprägten Kommunen verbreitet schlechter bewertet als in größeren Städten.

Die große Bedeutung von sozialen Beziehungen wie Nachbarschaftshilfe ermittelte eine Untersuchung der Landesregierung Sachsen-Anhalt (2008, S. 5 f) und zeigte, „wie stark Landfamilien die überschaubare örtliche Gemeinschaft suchen, mit Nachbarschaften, Vereinen, mit bürgerschaftlichem, kleinstwirtschaftlichem und kommunalpolitischem Engagement verwoben, auf diese an-

gewiesen und bezogen sind [...].“Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Glücks- bzw. Zufriedenheitsforschung, die solchen „weichen Faktoren“ ein hohes Potenzial für subjektiv empfundene Lebensqualität bescheinigt.

Ein aktuelles Bild der Lebensverhältnisse im ländlichen Raum und ihrer Entwicklung lässt sich der 2015 erschienenen Langzeitstudie „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993 und 2012“ entnehmen (BMEL, 2015). Auch in diesem Forschungsprojekt wurden umfangreiche eigene Befragungen durchgeführt. Auch wenn sich die Mehrheit der Befragten überwiegend zufrieden mit den Lebensverhältnissen zeigt und Abwanderungstendenzen in vielen Regionen auch immer wieder Zuzüge gegenüberstehen, lassen sich doch eindeutige Problembereiche identifizieren, die nicht allein durch eine Ausweitung des bürgerschaftlichen Engagements zu lösen sind. Neben der Arbeitsmarktlage ist dies die Mobilität, die entscheidend für die Teilhabe im ländlichen Raum ist. Defizite werden weiterhin im Fehlen von kinderkulturellen Freizeitangeboten auf den Dörfern gesehen und in der Vereinbarkeit von Arbeit und Familie (ebd., S. 96 f.). Wie der Familienatlas (Knittel und Lehmann, 2012) zeigt, punkten Regionen, die hier Stärken haben besonders im Hinblick auf die Lebenszufriedenheit.

## 1.4 Zusammenfassendes Fazit

Die Fragen „Was macht Lebensqualität aus?“ und „Wie kann sie gemessen werden?“ werden in großer Bandbreite wissenschaftlich untersucht und auch politisch initiiert bearbeitet. Die dargestellten Forschungsinitiativen und Untersuchungen liefern Dimensionen und Indikatoren für die Messung von Lebensqualität, die über den rein ökonomischen Fokus auf das BIP hinausgehen, und implementieren Lebenszufriedenheit als Wohlstandsindikator. Für die Politik rücken damit die Lebensqualität und das Wohlergehen der Menschen, unter dem Begriff des „wellbeing“ zusammengefasst, sehr viel konkreter ins Blickfeld ihres Handelns.

Sicherheit und besonders Beschäftigungssicherheit basieren auf dem Vertrauen in staatliche Organe. Beschäftigung und Teilhabe, Partizipation, Sicherheit, Vertrauen, eine intakte Umwelt, soziale Systeme sind die wesentlichen Eckpfeiler, die neben einem attraktiven Lebensumfeld, die individuell die Lebenszufriedenheit bestimmen und die Realisierung eines „guten Lebens“ ermöglichen.

## 2 Methodischer Ansatz und verwendete Daten

Der Untersuchungsansatz für die Bewertung der Lebensqualität setzt sich aus vier Analyseschritten zusammen.

Den ersten Schritt stellt die **theoretische und konzeptionelle Herleitung** dar. Wie in Kapitel 2.1 beschrieben, folgt die Bewertung im Vertiefungsthema dem Dimensionen-Konzept des SSF-

Berichts (Stiglitz et al., 2009). Dieser Bericht zielt nicht darauf ab, einzelne Indikatoren zu benennen, sondern formuliert einerseits, welche Dimensionen eine Messung von Lebensqualität abbilden kann und liefert andererseits Entscheidungskriterien, nach denen Indikatoren ausgewählt werden sollen.

Die **Programmanalyse** basiert auf der Dokumentenanalyse des EPLR Hessen. Analysiert wird die Relevanz der Maßnahmen im Hinblick auf das Ziel Verbesserung der Lebensqualität und der zu erwartenden Wirkungen. Dabei erfolgt eine Zuordnung der Maßnahmenwirkungen zu den Dimensionen von Lebensqualität, um zu der Auswahl der relevanten Maßnahmen zu kommen.

Eine **Inzidenzanalyse** geht der regionalen Verteilung der Fördermittel nach und bildet die multiplen Zielsetzungen der Förderung ab. Auf der Basis der verausgabten Mittel wird die finanzielle Bedeutung der Förderung auf Kreisebene anhand zuvor ausgewählter Indikatoren (siehe Kapitel 3.3) untersucht.

In der **Wirkungsanalyse** werden die Ergebnisse der Maßnahmenbewertung in die Dimensionen von Lebensqualität zusammengeführt und bewertet. Mit den Ergebnissen der Befragung der Zuwendungsempfänger der Schwerpunkt 3 und 4-Maßnahmen können Einschätzungen und Bewertungen der Projektträger für die Wirkungsanalyse genutzt werden.

## 2.1 Konzeptioneller Rahmen der Analyse der Lebensqualität

Ausgangspunkt für den methodischen Ansatz der Bewertung der Wirkungen sind die acht Dimensionen der SSF-Kommission (Stiglitz et al., 2009). Erforderliche Adaptionen betrafen die spezifischen ländlichen Lebensverhältnisse (siehe Kap. 2.1) sowie die entsprechenden Anforderungen aus dem Aufbau und der Ausrichtung des ELER-Fonds.

In der Bewertung der Lebensqualität wird die Dimension „Umwelt“ in Abgrenzung zu „Naturraum“, „Landschaft“, „natürliche Ressourcen“ erweitert. Intakte Umweltbedingungen stellen eine wichtige Grundvoraussetzung für eine hohe Lebensqualität dar. Ein Großteil der Maßnahmen des hessischen Plans zielt auf die Verbesserung der natürlichen Ressourcen. Dort, wo sie erfolgreich umgesetzt werden, leisten sie somit einen Beitrag zur Dimension „Umwelt“. In der subjektiv wahrgenommenen Lebensqualität der Zielgruppen der Förderung spielen sie jedoch nur eine Rolle, wenn sie wie z. B. bei ortsnahen Landschaftspflegemaßnahmen auch unmittelbar für die Zielgruppen erfahrbar sind. Daher liegt der Fokus der Bewertung der Lebensqualität auf dem Wohnumfeld mit den Facetten „natürliches Wohnumfeld“ und „bauliche Umwelt“ als Unterbereich der Dimension „Umwelt“.

Untersuchungen zur Lebensqualität ländlicher Räume stellen durchweg den hohen Stellenwert der Attraktivität des Wohnumfelds und der Wohnqualität heraus (siehe Anhang Kapitel 2.1). Um dieser Bedeutung zu entsprechen und auch die Zielsetzungen und Wirkungsbereiche der Förderung zu

erfassen, wird eine eigene Dimension „Wohnstandortbedingungen“ eingeführt, wie sie auch in anderen mehrdimensionalen Konzepten von Lebensqualität zum Einsatz kommt (vgl. Sturm und Walther, 2011, Bauer, 2012).

Die in Abbildung 4 dargestellten Dimensionen sind die zentralen Bewertungskriterien im Vertiefungsthema Lebensqualität.

**Abbildung 4:** Zehn Dimensionen der Lebensqualität in ländlichen Räumen

Dimensionen	Beispiele für Aspekte/Facetten
Materieller Wohlstand	Einkommen, Konsum, Änderungen des Vermögens
Persönliche Aktivität (Erwerbsarbeit)	Erwerbsarbeit, Pendeln
Persönliche Aktivität (Freizeit etc.)	Arten der Freizeitgestaltung
Persönliche und wirtschaftliche Unsicherheit	Beschäftigungsperspektiven, Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Entwicklung, Gefahr von Krankheiten, sozialer Ausgrenzung, Armut, Verbrechen...
Gesundheit	Lebenserwartung, Krankheiten, Behinderungen
Bildung (inkl. Berufsbildung)	Leistungen von Schülern und Studenten, lebenslanges Lernen...
Soziale Beziehungen	Vereinsleben, familiäre Bindungen, Freunde, soziale Aktivitäten (Feste) und Kontakte
Politische Partizipation	Beteiligung, bürgerschaftliches Engagement, Möglichkeiten am politischen Prozess teilzuhaben, Nichtregierungsorganisationen...
Wohnstandortbedingungen	Zustand Häuser und Straßen, Infrastruktur, Bevölkerungsentwicklung ...
Umweltbedingungen	Verfügbarkeit sauberer Luft, Wasser, Boden, Klima

Quelle: Eigene Darstellung nach SSF-Bericht (Stiglitz et al., 2009).

## 2.2 Programm- und Wirkungsanalyse: verwendete Daten

Die Bewertung der Lebensqualität im Rahmen des Vertiefungsthemas beruht auf dem dargestellten Dimensionen-Konzept und den Ergebnissen der Maßnahmenbewertung, d. h., es werden die Wirkungen in den Dimensionen herausgearbeitet. Dafür werden die von den Ländern erfassten und übermittelten Förderdaten auf Maßnahmenebene bzw. zum Teil auch auf Ebene der Fördergegenstände in das Dimensionen-Konzept übertragen. Genutzt werden die Angaben zur Anzahl

der Projekte, zur Art der Projektträger, zu Fördergegenständen, zur Höhe der verausgabten öffentlichen Mittel für abgeschlossene Projekte im Zeitraum 2007 bis 2014, die sich aus EU-Mitteln, Bundes- und Landesmitteln zusammensetzen. Dargestellt werden auch die Ergebnis- und Wirkungsindikatoren aus dem Programm.

Die Verwendung von Indikatoren für die Erfassung von Lebensqualität muss, wie in der theoretischen Auseinandersetzung mit Messkonzepten von Lebensqualität in Kap. 2.1 gezeigt, auf einer theoretischen Konzeption beruhen. Deutlich wurde auch, dass für die Bewertung der ELER-Förderung hinsichtlich ihrer Wirkungen auf die Lebensqualität in ländlichen Räumen keine geeigneten quantitativen Indikatoren vorliegen, die eingesetzt werden könnten. Für die Analyse der regionalen Verteilung der Förderung wurde das Dimensionen-Konzept durch Indikatoren operationalisiert (Abbildung 6 im folgenden Kapitel 3.3). Die Grenzen dieses Vorgehens werden anhand der Ergebnisse dieser quantitativen Analyse in Kapitel 5.2 diskutiert.

## 2.3 Analyse der räumlichen Verteilung

In die Analyse einbezogen wurden die in der theoretischen Programmanalyse (siehe unten) ausgewählten Fördermaßnahmen, für die zumindest ein theoretischer Effekt auf die Dimensionen der Lebensqualität besteht.

Grundlage der Analyse sind die im Rahmen des EPLR Hessen verausgabten öffentlichen Mittel 2007 bis 2012<sup>8</sup> der Zahlstellen-Daten. Die Betrachtung der räumlichen Verteilung der Mittel wurde auf Ebene der Landkreise vorgenommen, da auf dieser Ebene sowohl die Zahlungsinformationen als auch ausreichend statistische Informationen über Lebensqualität vorliegen und ausgewertet werden können.

### Verwendete Indikatoren

Die durchgeführte Analyse orientiert sich an der Vorgehensweise, die in einer gemeinsamen Expertise des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und des französischen Conseil d'Analyse Économique formuliert wurde (CAE/SVR, 2010). In dieser Expertise wurden in exemplarischer Weise den im SSF-Bericht formulierten Dimensionen Leitindikatoren und zusammengesetzte Indikatoren zugrunde gelegt. Leitindikatoren sind Einzelindikatoren, die für eine Dimension in Hinblick auf ein Untersuchungsinteresse als repräsentativ angesehen werden können (siehe Abbildung 5).

---

<sup>8</sup> Die qualitative Analyse wurde im Jahr 2013 umgesetzt. Aus diesem Grund konnten nur die Zahlen der bis 2012 abgeschlossenen Projekte zugrunde gelegt werden.

**Abbildung 5:** Dimensionen und Indikatoren

Dimension	Indikator	Quelle
Gesundheit	Faktor GesundInf_score<- (Einwohner (EW) pro Arzt, Kinderärzte je Tsd. Kinder, Hausärzte je EW, Krankenhausbetten)	INKAR
Bildung	Schüler ohne Abschluss, Ganztagsbetreuungsquote für Kleinkinder (2007)	INKAR
Persönliche Aktivität (Erwerbsarbeit)	Arbeitslosigkeit	INKAR
Politische Partizipation	keine	
Soziale Beziehungen	keine	
Umweltbedingungen	Wohnumfeld -> siehe Gesundheitsinfrastruktur, Kinderbetreuung, natürliches Umfeld	INKAR
Persönliche und wirtschaftliche Sicherheit	Faktor FinRisk<- (Verbraucherinsolvenzen, Schuldnerquote, Arbeitslosigkeit) Faktor Einkommen (BIP/Kopf, Haushaltseinkommen, Arbeitnehmerentgelte)	INKAR
Migration	Gesamtwanderungssaldo	INKAR

Quelle: Eigene Darstellung.

Wichtige Zielgrößen und Dimensionen der Lebensqualität (Erwerbsbeteiligung, politische Partizipation, soziale Beziehungen) werden im Rahmen des Mikrozensus oder anderer bundesweiter Erhebungen erfasst. Diese Daten sind räumlich unterhalb der Länderebene (in größeren Bundesländern Bezirke) nicht repräsentativ. Somit konnten diese Daten nicht berücksichtigt werden. Die Hauptdatenquelle für die verwendeten Indikatoren ist die durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung veröffentlichte statistische Datensammlung INKAR (BB SR, 2012).

Für den Bereich der „persönlichen Aktivitäten“ wird als Leitindikator die „Arbeitslosenquote“ herangezogen. Für andere Fragestellungen – zum Beispiel das finanzielle Risiko oder die Gesundheitsversorgung – werden mehrere Indikatoren zu einem Indikator zusammengefasst. Wirtschaftliche Aspekte wurden zu einer Dimension mit den Faktoren zusammengefasst. Dazu wurde eine Faktorenanalyse, ein statistisches Verfahren zur Komplexitätsreduktion, angewandt. Ein derartiger statistischer Algorithmus hat den Vorteil einer größeren Objektivität als die Auswahl eines Leitindikators, ist aber auch mit Problemen im Hinblick auf eine inhaltlich angemessene Vorgehensweise und die Interpretierbarkeit des so erzeugten Indikators verbunden. Für die Dimensionen „Gesundheit“ sowie „Persönliche und wirtschaftliche Sicherheit“ wurden mehrere Indikatoren, z. B. Einwohner pro Arzt, Kinderärzte je 100.000 Kinder und andere) zu einem Faktor aggregiert.

giert (vgl. Abbildung 6). Zur Ermittlung dieser Faktoren wurden alle 412 Kreise (inkl. der kreisfreien Städte) herangezogen.

Der Indikator Migration wird in dieser relativ grobmaschigen Analyse als zusammenfassender Indikator über die Dimensionen hinweg eingesetzt, da er in der Evaluation wichtige Hinweise auf die Wirkungsrichtung der betrachteten Maßnahmen geben kann. Die Dimension „Materieller Wohlstand“ ist hier als ein Aspekt der Dimension „Persönliche und Wirtschaftliche Sicherheit“ integriert (wie ursprünglich im SSF-Report beschrieben, vgl. Stiglitz et al., 2009).

Ausgehend von der untergeordneten Zielsetzung auf Lebensqualität und der Annahme, dass nicht die Zielgrößen der Lebensqualität die regionale Verteilung der ausgewählten ELER-Fördermittel bestimmen, sondern andere Verteilungskriterien vorrangig sind, wurden außerdem drei alternative Hypothesen überprüft (siehe Abbildung 6):

**Abbildung 6:** Alternativhypothesen und verwendete Indikatoren sowie Datenquellen

Hypothese	Indikator	Quelle
Ausrichtung der Förderung auf den ländlichen Raum/Grad der Ländlichkeit	Einwohner pro qkm (Bevölkerungsdichte)	INKAR, 2006/2007
Ausrichtung der Förderung nach regionaler Bedeutung der Landwirtschaft	Anteil der landwirtschaftlichen Erwerbstätigen, durchschnittliche Betriebsgröße ha/Betrieb	INKAR, 2006/2007
Ausrichtung nach Flächennutzung (landwirtschaftlich/nichtlandwirtschaftlich)	Anteil der Agrarfläche	INKAR, 2006/2007

Quelle: Eigene Darstellung.

Eine zielgerichtete räumliche Verteilung der Fördermittel ist die erste Voraussetzung dafür, dass mit der Förderung aus dem EPLR Hessen räumliche Unterschiede in den Lebensbedingungen verändert werden können.

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, inwieweit die räumliche Verteilung der finanziellen Mittel den regionalen Lebensverhältnissen entspricht, sodass mit der Förderung Nachteile in den für die Lebensqualität relevanten Dimensionen (die Effektivität der Fördermaßnahmen vorausgesetzt) ausgeglichen werden und sich eine Zielorientierung widerspiegelt. Gegenstand der Betrachtung waren die folgenden Maßnahmen

- Schwerpunkt 1: ELER-Code 125
- Schwerpunkt 3: ELER-Code 311, 312, 313, 321, 322, 323,
- Schwerpunkt 4: ELER-Code 411, 412, 413, 421, 431

Genutzt wurden die Förderdaten der von 2007 bis 2012 abgeschlossenen Projekte. Die Betrachtung der regionalen Verteilung der Fördermittel auf Landkreisebene orientiert sich an einer Inzidenzanalyse. Die vorgenommene Analyse betrachtet nur die gesetzliche Inzidenz und bezieht sich ausschließlich auf die von der ELER-Förderung konkret vorgesehenen Zuwendungsempfänger. Eine solche Betrachtung gibt nur partiell Auskunft darüber, ob der eigentlichen Zielgruppe der Förderung die Zahlungen zufließen (formale Inzidenz). Ist der Zuwendungsempfänger bspw. die ländliche Gemeinde, besagt das noch nicht, dass die Zahlungen auch als Einkommensentlastungen oder zusätzliche Leistungen den Gemeindemitgliedern als eigentlicher Zielgruppe zufließen, und ob alle Gemeindemitglieder gleichermaßen von den Zahlungsströmen profitieren. Auch kann mit der hier durchgeführten Analyse keine Aussage darüber getroffen werden, welche Akteure tatsächlich von einer Förderung profitieren und ob sogenannte regionale „spill-over“-Effekte entstehen (effektive Inzidenz). So kann eine aufwendige, kostenintensive Gewässersanierung die lokale Lebensqualität verbessern, zugleich fließt aber möglicherweise ein erheblicher Anteil des Fördervolumens an überregional tätige Wirtschaftsunternehmen ab.

Die Indikatorwerte beziehen sich in der Regel auf die Jahre 2006, d. h. auf den Beginn der Förderperiode. Die Ausnahme ist der Indikator „Anteil der Agrarfläche“ (2010). In Abbildung 7 sind die Indikatoren den Dimensionen der Lebensqualität zugeordnet. Die Spalte Tendenz gibt Hinweise zur Interpretation der Grafiken.

**Abbildung 7:** Dimensionen Lebensqualität: Erwartete Tendenz der zentralen Indikatoren

Dimension	Zentraler Indikator	Tendenz
Persönliche Aktivität/Erwerbsarbeit	Arbeitslosigkeit (2006)	Ein hoher Wert weist auf ein größeres Beschäftigungsproblem. Die Trendlinie sollte ansteigen.
Persönliche Sicherheit	Faktor FinRisk <- (Verbraucherinsolvenzen, Schuldnerquote, Arbeitslosigkeit)	Ein hoher Wert weist auf ein größeres finanzielles Risiko. Die Trendlinie sollte ansteigen.
Wirtschaftliche Sicherheit	Faktor Einkommen <-(BIP pro Kopf, Haushaltseinkommen, Arbeitnehmerentgelte)	Ein hoher Wert beschreibt eine bessere Einkommenssituation. Die Trendlinie sollte einen fallenden Verlauf aufweisen.
Migration	Wanderungssaldo (2006)	Ein positiver Wert deutet auf eine bessere Lebensqualität. Die Trendlinie sollte einen fallenden Verlauf aufweisen.
Regionale Bedeutung der Landwirtschaft	Anteil der landwirtschaftlichen Erwerbstätigen	Es sollte kein Trend erkennbar sein. Horizontale Linie.
Flächennutzung	Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche (2010)	Es sollte kein Trend erkennbar sein. Horizontale Linie.

Quelle: Eigene Darstellung.



## Literaturverzeichnis

- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2012): INKAR. Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung.
- Bauer, J. (2012): Strategien und Maßnahmen zur Entwicklung von Lebensqualität und Attraktivität in einer ländlichen Gemeinde unter besonderer Berücksichtigung der Erwachsenen im Alter von 18-50 Jahren - am Beispiel des Marktes Heiligenstadt i. OFr. In: Arbeitspapiere zur Regionalentwicklung (Internet) – Elektronische Schriftenreihe des Lehrstuhls Regionalentwicklung und Raumordnung der Technischen Universität Kaiserslautern, Band 14, Selbstverlag, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung. Technische Universität Kaiserslautern.  
[http://www.uni-kl.de/rur/fileadmin/Medien/Publikationen/E-Paper/AzR\\_E-Paper\\_Band14\\_Bauer.pdf](http://www.uni-kl.de/rur/fileadmin/Medien/Publikationen/E-Paper/AzR_E-Paper_Band14_Bauer.pdf). Zitiert am 30.11.2015.
- Binswanger, M. (2011): Führt mehr Einkommen zu mehr Zufriedenheit? – Die Kontroverse um das Easterlin-Paradox. <http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2011/12/fuehrt-mehr-einkommen-zu-mehr-zufriedenheit-die-kontroverse-um-das-easterlin-paradox/>. Zitiert am 30.11.2015.
- BMEL, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Hg.) (2015): Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993 und 2012.
- Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen (2013): Änderungsantrag für den Abschlussbericht PG 2 Enquete WWL: Das grüne Indikatorenmodell: Der Wohlstandskompass.  
[https://www.gruene-bundestag.de/fileadmin/media/gruenebundestag\\_de/themen\\_az/enquete\\_wachstum/Wohlstandskompass.pdf](https://www.gruene-bundestag.de/fileadmin/media/gruenebundestag_de/themen_az/enquete_wachstum/Wohlstandskompass.pdf). Zitiert am 30.11.2015.
- CAE/SVR - Expertise (2010): Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und Conseil d'analyse économique: Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit: Ein umfassendes Indikatorensystem. [http://www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de/fileadmin/dateiablage/Expertisen/2010/ex10\\_de.pdf](http://www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de/fileadmin/dateiablage/Expertisen/2010/ex10_de.pdf). Zitiert am 05.06.2013.
- Denkwerkzukunft (2015): Gesellschaftliche Indikatoren. <http://www.denkwerkzukunft.de/index.php/aktivitaeten/index/Gesellschaftliche-Indikatoren>. Zitiert am 30.11.2015.
- Destatis (2014): Nachhaltige Entwicklung in Deutschland. Indikatorenbericht. Statistisches Bundesamt (Hg.) Wiesbaden.
- Deutscher Bundestag (2013): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“.
- EEN, European Evaluation Network for Rural Development (2014): Capturing the success of your RDP: Guidelines for the Ex Post Evaluation of 2007-2013 RDPs. European Evaluation Network for Rural Development: [http://enrd.ec.europa.eu/enrd-static/app\\_templates/enrd\\_assets/pdf/evaluation/epe\\_master.pdf](http://enrd.ec.europa.eu/enrd-static/app_templates/enrd_assets/pdf/evaluation/epe_master.pdf). Zitiert am 09.07.2014.
- EU-KOM, Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2005): Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament. Gemeinsame Maßnahmen für Wachstum und Beschäftigung: Das Lissabon-Programm der Gemeinschaft. Europäische Kommission: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2005:0330:FIN:DE:PDF>. Zitiert am 25.11.2009.

- Eurofound (2013): Third European Quality of Life Survey – Quality of life in Europe: Trends 2003–2012. Publications Office of the European Union, Luxembourg.
- Eurofound (2014): Lebensqualität im städtischen und ländlichen Europa. Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg. <http://bookshop.europa.eu/de/lebensqualitaet-im-staedtischen-und-laendlichen-europa-pbTJFF14017/?CatalogCategoryID=twMKABstaW8AAAEjopEY4e5Ly>. Zitiert am 30.11.2015.
- EU-KOM Europäische Kommission (2006): Gemeinsamer Begleitungs- und Bewertungsrahmen (CMEF) für die Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums.
- Eurostat (2015): Quality of life. Facts and views. Publications Office of the European Union, Luxembourg.
- Ewers, M., Enste, D. (2015): Lebenszufriedenheit in Deutschland - Entwicklung und Einflussfaktoren. In: IW-Trends - Vierteljährliche Zeitschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung. [http://www.iwkoeln.de/\\_storage/asset/171268/storage/master/file/7082029/download/TR-2-2014-Enste-Ewers.pdf](http://www.iwkoeln.de/_storage/asset/171268/storage/master/file/7082029/download/TR-2-2014-Enste-Ewers.pdf). Zitiert am 30.01.2016.
- Fährmann B, Fitschen-Lischewski A, Forstner B, Grajewski R, Moser A, Pitsch M, Pufahl A, Reiter K, Roggendorf W, Sander A, Tietz A (2010) Halbzeitbewertung des NRW-Programms Ländlicher Raum : Teil III - Programmbewertung ; Halbzeitbewertung des NRW-Programms Ländlicher Raum. In: Grajewski R, Forstner B, Bormann K, Horlitz T (eds) Halbzeitbewertung des NRW-Programms Ländlicher Raum 2007-2013 im Rahmen der 7-Länder-Bewertung : Plan des Landes Nordrhein-Westfalen zur Entwicklung des ländlichen Raums 2007-2013. Braunschweig; Hamburg: vTI, pp 1-306
- Faßbender, H., Kluge, J. (2006): Perspektive Deutschland - Was die Deutschen wirklich wollen. Berlin.
- Frey, B. S. (2012): Glück in der Gesellschaft. In: Deutsche Post Glücksatlas. München.
- Frey, B. S., Stutzer, A. (2008): Happiness and Economics. How the Economy and Institutions Affect Human Well-Being, Princeton, NJ, Princeton University Press.
- Frey, B. S., Frey Marti, C. (2010): Glück – Die Sicht der Ökonomie. In: Wirtschaftsdienst 2010/7. [https://www.google.de/search?q=Noll&ie=utf-8&oe=utf-8&gws\\_rd=cr&ei=2CDPVvrGL8yZsAGY9ozgAw#q=Frey+Marti+%23gl%C3%BCck](https://www.google.de/search?q=Noll&ie=utf-8&oe=utf-8&gws_rd=cr&ei=2CDPVvrGL8yZsAGY9ozgAw#q=Frey+Marti+%23gl%C3%BCck). Zitiert am 20.07.2015.
- Gallup (2015): How Does the Gallup World Poll Work? <http://www.gallup.com/178667/gallup-world-poll-work.aspx>. Zitiert am 30.12.2015.
- Huschka, D., Wagner, G.(2010): Sind Indikatoren zur Lebensqualität und zur Lebenszufriedenheit als politische Zielgrößen sinnvoll? Working Paper RatSWD research notes, No. 43.
- IPSOS (2015): Die Deutschen definieren Wohlstand neu. <http://www.ipsos.de/publikationen-und-presse/pressemitteilungen/2012/die-deutschen-definieren-wohlstand-neu>. Zitiert am 30.11.2015.
- Kaufmann, P., Stagl, S., Zawalinska, K., Michalek, J. (2007): Measuring Quality of Life in Rural Europe – a Review of Conceptual Foundations. Eastern Europe, 13, 1 -21
- Knecht, A. (2010): Lebensqualität produzieren. Ressourcentheorie und Machtanalyse des Wohlfahrtsstaats. Wiesbaden.

- Knittel, T., Lehmann, C. (2012): Familienatlas 2012. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- Kroll, C. (2011): Wie wollen wir zukünftig leben? Internationale Erfahrungen bei der Neuvermessung von Fortschritt und Wohlergehen. In Schriftenreihe zur Internationalen Politikanalyse der Friedrich-Ebert-Stiftung. <http://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/08511.pdf>. Zitiert am 05.07.2015.
- Kroll, C. (2012): Wir brauchen neue Indikatoren – und ein Glücks-Audit für die Politik! – Essay. <http://www.bpb.de/apuz/139193/wir-brauchen-neue-indikatoren-und-ein-gluecks-audit-fuer-die-politik-essay>. Zitiert am 20.07.2015.
- Landesregierung Sachsen-Anhalt (2008): Wege zu einer nachhaltigen Bevölkerungspolitik in Sachsen-Anhalt. Ländliche Lebensmodelle junger Menschen und Familien - Kurzfassung zum Abschlussbericht. [http://www.prolandleben.de/pdf/08-10-27\\_Endbericht\\_LL\\_kurz.pdf](http://www.prolandleben.de/pdf/08-10-27_Endbericht_LL_kurz.pdf). Zitiert am 20.07.2015.
- Maderthaner, R. (1998): Wohlbefinden, Lebensqualität und Umwelt. In: Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie – Postgraduelle Aus- und Weiterbildung: 483-508, Wien. WUV Universitätsverlag <https://homepage.univie.ac.at/Rainer.Maderthaner/Wohlbefinden%20LQ%20Umwelt%20%28Kryspin%29%20Reprint.pdf>. Zitiert am 15.10.2015.
- Neumann, M., Schmidt, J. (2013): Was bestimmt unsere Lebenszufriedenheit? GLÜCKSFAKTOR ARBEIT. RHI-Diskussion, Nr. 20, München. [www.romanherzoginstitut.de](http://www.romanherzoginstitut.de). Zitiert am 05.01.2016.
- Noll, H.-H. (2000): Konzepte der Wohlfahrtsentwicklung: Lebensqualität und "neue" Wohlfahrtskonzepte. Arbeitspapier P00-505. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, 2000.
- Noll, H.-H. (2010): The Stiglitz-Sen-Fitoussi-Report: Old Wine in New Skins? Views from a Social Indicators Perspective. Soc Indic Res (2011) 102: pp. 111-116.
- O'Donnel, G., Deaton, A., Durand, M., Halpern, D., Layard, R. (2014): Wellbeing and Policy. Legatum Institute (Hg.), London. <http://www.li.com/docs/default-source/commission-on-wellbeing-and-policy/commission-on-wellbeing-and-policy-report---march-2014-pdf.pdf?sfvrsn=2>. Zitiert am 14.10.2015.
- OECD, Organisation for Economic Co-operation and Development (2009): Gesellschaft auf einen Blick 2009. OECD-Sozialindikatoren, Paris.
- OECD, Organisation for Economic Co-operation and Development (2011): How's Life? Measuring well-being. OECD Publishing.
- Raffelhüschen, B., Schöppner, K.-P. (2012): Deutsche Post Glücksatlas. Bonn.
- Rohrmann, B., Borcherdig, K. (1992): Urteils- und Entscheidungsprozesse zur Wohnumwelt. In: Pawlik, K., Stapf, K.-H. (Hg.): Umwelt und Verhalten. Perspektiven und Ergebnisse ökopyschologischer Forschung: 217-244), Bern.
- Schöb, R., Knabe, A., Weimann, J. (2015): Geld macht doch glücklich: Wo die ökonomische Glücksforschung irrt. Schaeffer-Pöschel Verlag.

- Schupp, J. (2014): 40 Jahre Sozialberichterstattung und Lebensqualitätsforschung in Deutschland – Rückblick und Perspektiven. SOEPpapers 680. DIW Berlin. [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.480934.de/diw\\_sp0680.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.480934.de/diw_sp0680.pdf). Zitiert am 20.07.2015.
- SLA Förderdaten 2007 - 2014
- Spoerel, U. (2013): Destatis - Zur aktuellen Debatte über die Messung von Wohlfahrt und Lebensqualität. [https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/home/pdf/kolloquien/2013/6\\_Spoerel\\_Wohlfahrtsmessung.pdf](https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/home/pdf/kolloquien/2013/6_Spoerel_Wohlfahrtsmessung.pdf). Zitiert am 20.07.2015.
- Stiglitz, J.-E., Sen, A., Fitoussi, J.-P. (2009): Report by the commission on the measurement of economic performance and social progress. Paris. <http://www.stiglitzsen-fitoussi.fr/en/index.htm>. Zitiert am 05.06.2013.
- Sturm, G. (2010): Landleben – Landlust? Wie Menschen in Kleinstädten und Landgemeinden über ihr Lebensumfeld urteilen. Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung, BBSR-Berichte Kompakt 10/2010.
- Sturm, G., Walther, A. (2011): Lebensqualität in kleinen Städten und Landgemeinden. Aktuelle Befunde der BBSR-Umfrage. BBSR-Berichte KOMPAKT 5/2011. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn.
- Umweltbundesamt (2014): Umweltbewusstsein in Deutschland 2014 - Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. [http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten\\_BMU/Pool/Broschueren/umweltbewusstsein\\_in\\_d\\_2014\\_bf.pdf](http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/umweltbewusstsein_in_d_2014_bf.pdf). Zitiert am 30.11.2015.
- Zapf, W. (1984): Individuelle Wohlfahrt: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität. In: Glatzer, W. und Zapf, W. (Hrsg.): Lebensqualität in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt / New York. S. 13-27.